

Franckesche Stiftungen zu Halle

Weil. Herrn Hofprediger F. M. Ziegenhagens Paraphrases über einige wichtige Stücke aus dem Evangelisten Matthäo

Ziegenhagen, Friedrich Michael

Halle, 1776

VD18 13075888

Zweyter Abschnitt, welcher in sich hält eine Paraphrase über die Geschichte
beym Matth. 9, 18 - 26. vergl. Marc. 5, 22 - 43. Luc. 8, 41 - 56.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

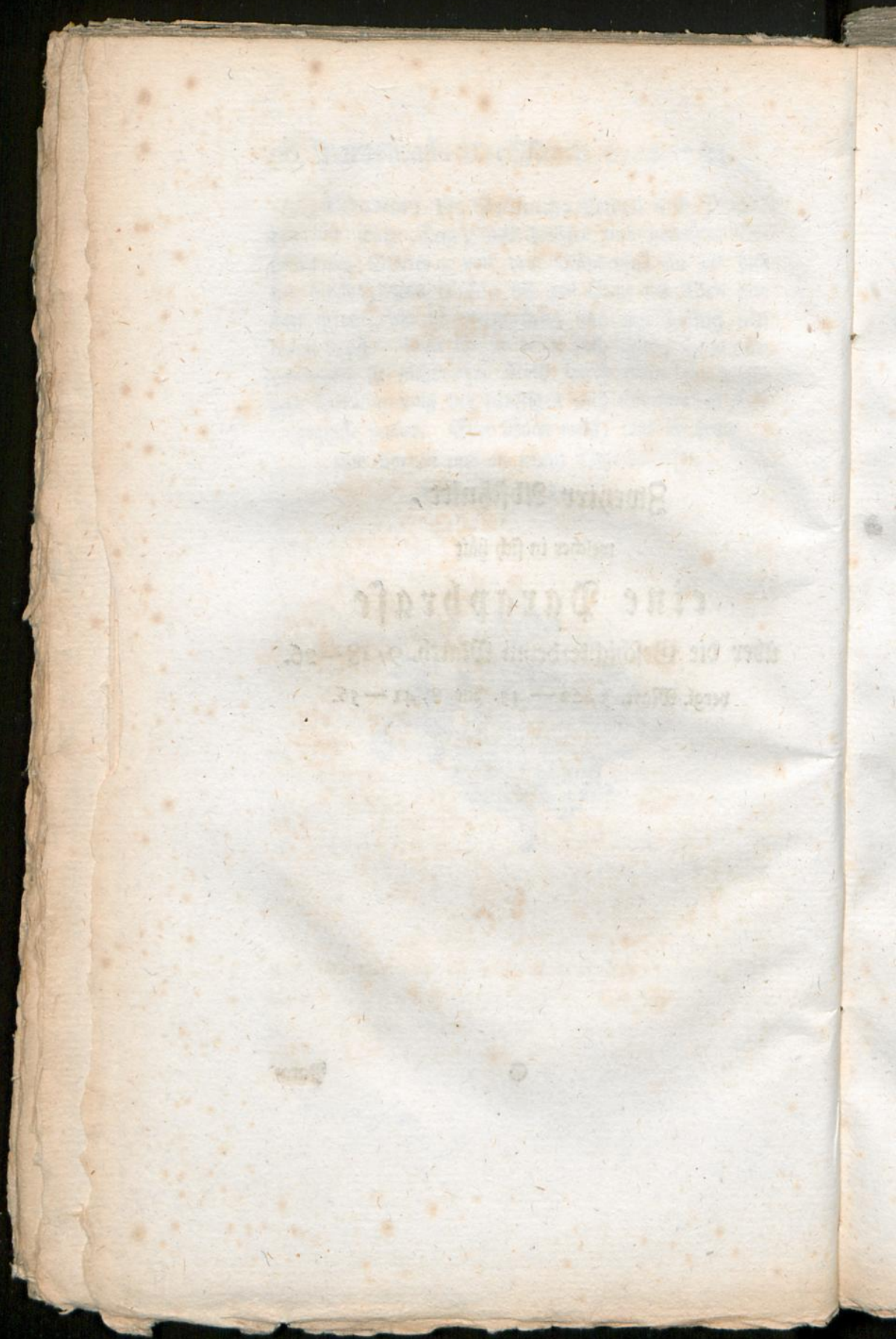
For reproduction requests and permissions, please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha53-1-202379](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha53-1-202379)

Zweiter Abschnitt,
welcher in sich hält
eine Paraphrase
über die Geschichte beym Matth. 9, 18—26.
vergl. Marc. 5, 22 — 43. Luc. 8, 41 — 56.

3

Para





Paraphrasis

über Matth. 9, 18 — 26.

v. 18. **E**ben zu der Zeit, da er solches, was ich vorhin gemeldet, mit ihnen (nemlich den Jüngern Johannis) geredet, und ihnen ihre Geseß-Frage, die sie, auf Anstiften der Pharisäer, von wegen des Fastens vorgebracht, gründlich, und zwar eben so beantwortet hatte, wie er einige Zeit vorher den Pharisäern, die mit gleicher Frage ankamen, gethan, Marc. 2, 18 — 22. Luc. 5, 33 — 39.

Eben damals, sage ich, trug sich dergleichen zu, welches die Eiferer des Geseßes Moses überzeugen konnte, wie groß der Vorzug Jesu vor dem Geseß Moses sey, und daß man in den größesten Nöthen Hülfe und Trost bey Jesu, nicht aber bey dem Geseß Moses finden und erlangen möge. Denn, siehe, ein Mann, mit Namen Jairus, der ein Oberster der Schulen, oder ein Kirchen-Rath, ein Vorsteher in Kirchen-Sachen, ein öffentlicher Lehrer und Schriftgelehrter war; der also, wegen seines ansehnlichen Ehren-Amtes, nicht einer aus dem gemeinen Volk der Juden, sondern ein Gelehrter, und kraft seines Amtes auch verpflichtet war, für das Geseß, dessen Erkenntniß und Uebung alle Sorge und Eifer zu beweisen.

Eben dieser öffentliche Lehrer in Israel, dieser Vorsteher und Führer in Kirchen-Sachen, ward von einer gewissen leiblichen Noth so empfindlich und schmerzlich angegriffen, daß guter Rath ihm theuer ward. Und
G 2 weil

weil er bey keinem einzigen Menschen Hülfe finden konnte, fiel ihm in seiner Noth Iesus ein, von welchem er vorhin zwar vieles gehöret, aber nichts zu Herzen genommen, und sich nicht nach ihm umgesehen. Nun aber ward das, was vorhin unkräftig und als todt in seinem Herzen gelegen, kräftig und lebendig. Er fühlte in ihm selber einen starken lebendigen Trieb, Iesum zu suchen, und sich zu ihm zu wenden.

Es fiel ihm zwar ein, sowol die Krankheit seines Kindes, und daß selbige wol schon zu groß, und es wol vergeblich seyn würde, bey Iesu noch Hülfe dagegen zu suchen; als auch, wie übel es würde von den Obern ausgeleget werden, und wie gefährlich es für ihn, sein Amt und Familie seyn dürfte, wenn er zu Iesu, der so verachtet und verhaßt war, laufen, und Hülfe bey ihm suchen würde; was vor Verdruß, Schimpf und Schaden er sich durch die Bekanntschaft mit Iesu zuziehen würde. Nicht weniger aber auch, daß Iesus wohl wisse, wie die Obersten gegen ihn gesinnet seyn, daß er deshalb ihn von sich weisen, und damit sein Bemühen vergeblich seyn würde.

Aber allen solchen Einwendungen des Fleisches und Bedenklichkeiten der Vernunft gab er nicht Raum; auch andern, die ihm abrathen wolten, kein Gehör: sondern ermannete sich, verleugnete sich und sein Amt, brauchte Ernst, wagte es, und wehrete sich, brach durch alles durch, faßete den Vorsatz, zu Iesu zu gehen, und that es auch wirklich und ohne Verzug, weil Iesus ihm in seiner Noth grösser und theurer worden war, als alle andere Menschen und alle andere Dinge. Denn sein krankes Kind war von allen aufgegeben, und dem Tode

Tode nahe. Die einzige Hoffnung, die ihm noch übrig war, gründete sich allein auf Jesum, auf seine Güte und Macht.

Derowegen so wagte ers, sandte nicht etwa nur seine Diener zu Jesu, sondern machte sich auf, eilte zu Jesu, als seiner einzigen Zuflucht; kam in selbstkei-
gener Person dahin, wo Jesus war, sahe sich um nicht nur nach den Jüngern Jesu, sondern nach ihm selbst. Und da er ihn ansichtig ward, drängerte er sich durch, trat nahe zu ihm; ja, aus inniger Hochachtung, und zum Beweis derselben, fiel er gar vor seinem Angesicht nieder auf die Erde und auf seine Knie, ihm zu Füß-
sen, als einer, der nicht nur sehr gering gegen ihn sey, sondern der auch kein Recht oder Verdienst habe, etwas von ihm zu fordern, als der vielmehr seine Unwürdigkeit wohl erkenne, und nur um freye und ganz unverdiente Gnade bitte; der aber Jesum für einen außerordentlichen und göttlichen Helfer und Erretter aus Nöthen ehre.

So tief demüthigte und erniedrigte er sich vor ihm aus bedrängtem, aber doch gläubigem Herzen. Und, welches sonderbar, er that solches nicht heimlich, sondern öffentlich vor allen, die zugegen waren; schämte sich des-
sen nicht, und fürchtete sich auch nicht wegen dessen, was ihm darob begegnen würde; fragte nach niemand, ob er sauer oder süß dazu aussähe. Und hiedurch gab er denn schon zu erkennen, daß er angefangen, ein wahrer Jairus oder Erleuchteter zu seyn, und daß die Decke Moses schon vor seinen Augen etwas weggethan sey.

Jedoch zu seinen Geberden that er auch seine Worte hinzu. Denn bey dieser tiefen Demüthigung blieb er nicht stumm, sondern redete auch. Denn ob er gleich voll

Bekümmerniß und Traurigkeit war: so lehrte die Noth ihn doch bitten, suchen und anklopfen. Und er bat ihn sehr flehentlich und inständig um seine Erbarmung und Hülfe, und daß er wolte in sein Haus kommen; sagte aber dabey auch heraus, und bekannte die ganze Wahrheit, wie groß die Noth sey, die ihn drücke, und verhelete sie nicht, und sprach: Herr, meine Tochter, die einige die ich habe, ist gefährlich und tödtlich krank, und schon in den letzten Zügen; ja, ich fürchte, und muß es bekennen, sie ist igt wol schon gestorben. Aber ob ich gleich an allen andern Menschen und ihren Arzneymitteln in dieser meiner Noth verzage, und keine Hülfe von ihnen mehr suche noch erwarte: so verzage ich doch nicht an dir und deiner göttlichen Kraft; du kannst mehr thun denn sie alle. Darum erbarme dich, und komm mit mir. Ja ich flehe, du wollest mich wegen meiner Unwürdigkeit nicht abweisen, noch von dir stossen, sondern aus Mitleiden kommen, und deine wunderthuende Hand auf sie legen, so wird sie, das glaube ich festiglich, doch wieder gesund, ja lebendig werden.

Also beweglich und inbrünstig schüttete er sein ganzes Herz, Anliegen und Noth auf seinen Knien vor Jesu und in seinen Schoos aus, und gab durch solch Bitten und Flehen Zeugniß, daß ein Fünklein des wahren Glaubens an Jesum in seinem Herzen sich finde. Doch verrieth er es selbst, daß sein Glaube noch schwach sey: weil er begehrte, daß Jesus seine Hand auf das sterbende Kind legen, und dasselbe also lebendig machen solte. Aber er ward doch wegen dieser Schwach-

Schwachheit des Glaubens nicht verworfen, sondern fand Gnade. *)

§ 4

v. 19.

*) 1. Der Uebergang zu Jesu war zur Zeit Jairi eine schwere Sache, er ging durch eine sehr enge Pforte, und kostete grosse Verleugnung sein selbst und der Welt. Denn solcher Uebergang erforderte nicht nur den Ausgang aus der Sünde, sondern auch aus dem Gesetz Moses.

2. Das Leiden ist zwar allen Menschen, sonderlich den vornehmen, sehr bitter; aber doch allen, und insonderheit den letzten, sehr nöthig und heilsam.

Dieser Oberster der Schule mußte zuerst in die Leidens: Schule geführt werden: sonst würde er nicht resolviret haben, aus Moses Schule aus; und in Jesu Schule überzugehen. Aber in der Leidens: Schule fühlte er seine eigene und auch des Gesetzes Moses Ohnmacht. Und dieses Gefühl machte sein Herz gelehrt für die Glaubens: Schule Jesu.

3. Auch selbst der erste Anfang der wahren Zuehr und Bekehrung zu Jesu hat grosse Schwierigkeiten oder Steine des Anstosses, die den Anfängern den Weg und Gang zu ihm enge und fürchterlich machen, darüber sie kleinmüthig und verzagt werden können, wosern sie sich nicht aufraffen, und in einen ernstlichen Kampf, Ringen und Arbeiten sich begeben wollen. Denn

der Anblick und die Empfindung ihrer grossen Schuld und Verdammnißwürdigkeit;

das Gefühl von der Grösse und Stärke ihrer innerlichen Verderbniß (Unreinigkeit) und geistlichem Tode;

die Nothwendigkeit, sich selbst tief zu erniedrigen vor dem Angesichte des Herrn, und all sein Sünden: Elend vor ihm zu beichten;

Die Nothwendigkeit, sich selbst und die Welt zu verleugnen, und von ihr auszugehen;

der

v. 19. Und Jesus, der die Herzen kannte, Joh. 2, 24. 25. und auch das schwache Rohr und glimmende Loth nicht verachtete, war so gütig gegen diesen Mann, daß, ob derselbe gleich, seinem Ahte nach, einer von denen war, die sich bereits sehr verschuldet hatten, er es ihm doch nicht entgelten ließ; sondern, weil er auf die rechte, von Gott geforderte Art und Weise zu ihm kam, und Hülfe bey ihm suchte, nemlich:

- 1) ohne Falsch, und aus rechter Erkenntniß und Gefühl seiner Noth, die den Tod seines Kindes betraff;
- 2) mit Verleugnung aller andern Menschen und anderer Dinge;
- 3) mit tiefer Selbsterniedrigung vor seinem Angesicht, und redlichem Bekenntniß (oder Beichte) seines Anliegens;
- 4) mit wahrem Glauben, Zutrauen und Zuversicht, daß er helfen könne, und mit inbrünstigem Gebet, daß er helfen wolle;

5) mit

der Anblick des Spottes, des Schimpfs, des Hasses, des Schadens, so kommen wird;

alles dieses sind Dinge, die schwer und fürchterlich aussehn, und die zum Theil gleich sind

- 1) dem Vorhange vor dem Gnadenthron;
- 2) einem steilen hohen Berge mit wilden Thieren besetzt;
- 3) einem tiefen traurigen Thal;
- 4) einem Heerlager der Feinde;
- 5) einer schwarzen Wolke, die Sturm und Hagel drohet.

5) mit thätlichem Erweis hievon, da er mit JE
su öffentlich wandelte;

weil er auf diese heilige und rechtschaffene Art um Hülfe
bat: so gab er ihm keinen Verweis, daß er endlich in
der äussersten Noth zu ihm komme; sondern war gelin-
de, und hatte Wohlgefallen an ihm: zeigte sogleich sei-
ne Willfährigkeit, dem betrübten, geängsteten und hülfs-
losen Herzen zu helfen; stund sogleich auf, brach ab die
Rede, brach auf von Tische, (denn niemand kommt ihm
zur Unzeit,) und folgte ihm nach, zu seiner grossen
Freude und Stärkung der Hoffnung, daß JEsus sein
Kind gesund machen wolle.

Und hierin bewies sich JEsus ganz anders gegen die-
sen, als er vorhin gegen einen andern gethan, obgleich
derselbe vornehmer denn dieser war; (Joh. 4, 48 — 50.)
denn bey ihm gilt kein Ansehen der Person; sondern er sie-
het aufs Herz. (Wer das liest, der merke sichs, und
folge dem Jairo nach.)

Und es folgten JEsu seine Jünger und viel
Volks mit nach; und da er hinging, drang ihn das
Volk auf allen Seiten. *)

G 5

v. 20.

*) 1. Durch die Leutseligkeit und Willfährigkeit, die der
HErr JEsus gegen diesen Mann und andere, die auf
rechtmäßige Weise zu ihm kamen, bewiesen, hat er die
Zusage, so er den Kommenden (Joh. 6, 37.) gegeben,
sichtbarlich bestätigt und erfüllt; wie auch die Weissagung
von seiner Leutseligkeit gegen die schwachen Anfänger, die
sich findet Esaiä 42, 3.

2. Das Aufstehen des HErrn auf Jairi Bitte war
freylich Gnade, und ein Zeichen guter Hoffnung; und eben
des:

v. 20. Und siehe, es blieb nicht bey diesem einen Exempel, aus welchem die Geseß-Eiferer lernen konnten, daß JESUS viel köstlicher denn das Geseß Moses sey; sondern eben zu dieser Zeit kam sofort noch ein anderes hinzu. Genes war ein Mann, dieses aber ein Weib, zum Zeugniß, daß weder Mann noch Weib im Geseß Moses Rath oder Trost finden können. Mein, beyde haben nöthig, denselben bey JESU zu suchen.

Das Weib war gleichfalls, wie Jairus, unter hartem Druck und Leiden, als welches den Blutgang gehabt zwölff Jahre lang; die alle ihre Lebensmittel und Güter an die Aerzte gewandt, und die dazu viel erlitten von vielen Aerzten, und der alles, was sie gebraucht, nichts geholfen, die auch von niemand geheilet werden konnte; sondern vielmehr immer schlimmer und ärger mit ihr wurde.

Das dienet dazu, daß das Vertrauen auf Menschen, auf ihre Wissenschaft, und auf Arzneymittel, nicht über die Gränzen oder Ziel gesetzt,

deswegen war es die erste Tröstung, die Jairus in seiner Angst empfing, und die sein Herz recht lebendig gemacht haben wird. Esaiä 30, 18.

Vermuthlich hat er gemeynet, daß nun alle seine Noth schon zu Ende sey, und hat nicht gedacht, daß auf diese Tröstung sobald wieder Traurigkeit folgen; und am wenigsten, daß die Noth und Prüfung gar noch grösser werden würde, wie doch allerdings geschah, und Jairus bey dieser Gelegenheit, folglich gleich im Anfang seiner Zukehr zu JESU, die Wahrheit der Worte des Herrn Esaiä 55, 9. aus eigener Erfahrung lernen mußte.

het, sondern gemäßiget, gezüchtiget, und uns verleidet werde.

Das Weib, sage ich, das mit so schwerem Leiden und ganz unheilbarer Krankheit beladen, und von allen Menschen verlassen war; und das absonderlich in ihrer grossen Noth so gar keinen Trost in dem Geseß Moses für sich fand, daß vielmehr solches Geseß ihr Leiden und Betrübniß um ein grosses vermehrte: weil es sie, als eine Unreine, von dem Tempel oder Hause, und damit von dem Angesichte, Gottes wegwies und hinausstieß. 3 B. Mos. 15.

Nun das jammervolle Weib, da sie von Jesu, von seiner Liebe, Gültigkeit, göttlichen Kraft und wundervollen Werken vieles von vielen hörte: so war ihr Herz nicht wie ein harter Weg; sondern gleich dem guten Lande, das wohl gepflüget und zerbrochen ist, und den guten Saamen tief in sich nimmt. Denn durch das Wort von Jesu ward der Glaube an Jesum, als einen göttlichen Helfer und Arzt, in ihrem Herzen angezündet, daß sie sich innigst nach ihm sehnete. Aus solchem Glauben ermannete sie sich, wendete alle ihre Kräfte dran; kam mitten im Volk, das um Jesu auf allen Seiten herum war; drängete sich durch die Menge hindurch, obgleich ihr Leib sehr entkräftet war, und sie unsach zu fürchten hatte, daß sie von der Menge würde zerdrückt werden. Aber sie wagte es doch, arbeitete so lange, bis sie nahe genug kam, trat von hinten zu zu Jesu, aus grosser Furcht ihrer Unwürdigkeit, und aus Schamhaftigkeit wegen ihrer unreinen Krankheit. Sagte auch niemanden von ihrem Vorhaben; sondern trat stille hinzu, und rührte mit ihrer Hand seines Kleides Saum an.

Wels

Welches sie doch nicht that aus Aberglauben, oder als ob sie gemeynet, daß in den Kleidern Jesu an sich selbst eine göttliche Wunderkraft verborgen sey; sondern aus grosser Ehrerbietigkeit gegen Jesum, und Empfindung ihrer Schändigkeit, und aus Glauben an Jesum selbst, that sie es. Ihre Hand war eine Glaubenshand, die der Glaube bewegete, belebete, dirigierte. Und so rührte sie ihn mehr mit ihrem Glauben an, als mit ihrer Hand. Marc. 6, 56.

v. 21. Denn sie sprach bey ihr selbst und in ihrem Herzen also: Ach! ich darf mich nicht unterstehen, in meiner Unreinigkeit vor sein Angesicht zu treten, oder von ihm zu bitten, daß er mit seiner Hand mich Unreine anrühre. Mein! das ist zu viel für mich, und ich bins nicht wehrt. Gerne will ich zufrieden seyn, so ich auch nur sein Kleid von hinten zu anrühren, anfaßsen und ergreifen könnte: so würde mir solches mehr Gutes schaffen, als alle Aerzte mit aller ihrer Kunst und Arzney seit zwölf Jahren nicht haben thun können. Denn ich glaube mit festem Glauben, daß durch solch Anrühren mir von meiner unheilbaren Krankheit ungezweifelt geholfen, und ich gesund gemacht werden würde.

Und dieser ihr wundervoller lebendiger Glaube, den zwar andere, und absonderlich die Aerzte, so sie davon gehöret hätten, als Aberglauben und Thorheit verlachtet haben würden, war nicht vergeblich; sondern ihr geschah, wie sie geglaubet hatte: denn alsobald vertrocknete der Brunn ihres Bluts und Unreinigkeit, und der Blutgang bestund ihr; *) und sie, zu ihrer unger

*) So muß es im Geistlichen seyn. Der Brunn (die Grund:

ungemeinen Freude, fühlte es augenblicklich am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden. Matth. 14, 36. Marc. 6, 56.

Von diesem allen wußte sonst niemand nichts; und so blieb auch im Volk alles stille. Und sie freuete sich hoch, daß ihr Anschlag so wohl gelungen war; und meynete ganz gewiß, daß nun alle Gefahr wegen Rundwerdung ihrer heimlichen That vorüber, und also alles stille davon bleiben würde. So dachte sie, weil sie Jesum, und wer er sey, nur noch schwächlich kannte. Doch sie wurde ihres Irrthums gar balde inne. Vor dem Volk war freylich alles verborgen;

v. 22. Aber Jesus, obgleich ein solch Geräusch und Gedränge des Volks war, wußte den Augenblick, ohne jemandes Anzeige, in ihm selbst alles, was hinter seinen Rücken geschehen war: denn er fühlte den in ihn, als den einigen Arzt, eindringenden Glauben des Weibes in seinem Herzen, und hatte seine Herzenslust daran. Und also wußte er auch, was vor eine Wunder-Kraft er, gleich darauf, zur Gesundmachung des Weibes, von sich ausgehen lassen, die dem Weibe, welches eben dieselbe Kraft begierig suchte, nicht nur begegnen, oder entgegen kommen, sondern in sie eindringen sollte.

Daben aber gefiel ihm doch nicht die Art und Weise, in welcher das Weib Hülfe von ihm gesuchet: weil selbige

1) von

(Grund: Quelle) der Unreinigkeit und unreinen Lüste, d. i. die Liebe des Fleisches, muß vertrocknen; nicht bloß diese oder jene einzelne Unreinigkeit.

- 1) von der bestimmten göttlichen Ordnung abwich;
- 2) seiner Ehre nachtheilig;
- 3) dem Weibe, ihrem Glauben und ihrer schuldigen Pflicht schädlich war; und
- 4) andere zum Uberglauben verführen konnte.

Dahero fand er es nöthig und heilsam, sie nicht so heimlich davon schleichen zu lassen; sondern vielmehr sie sogleich zu entdecken, und ans Licht zu ziehen. Das that er, und wendete sich um zum Volk, und sprach: Wer hat mich und meine Kleider angerühret?

Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus und die Jünger, die mit ihm waren: Meister! deine Frage setzet uns in Verwunderung: du siehest, daß dich das Volk nicht nur anrühret, sondern dazu hart dränget und drücket, und fast zerdrücket; und du sprichst doch: Wer hat mich angerühret? Mag auch einer, der von einer Menge Volks auf allen Seiten gedrückt wird, also fragen? Wir verstehen nicht, was du meynest. *)

Jesus aber bekräftigte abermal, was er gesagt, und sprach: Das Anrühren des Volks fühle ich nicht, und rechne es nicht für anrühren. Es hat jemand mich gar anders, und also angerühret, daß ichs, nicht am Leibe, sondern in meinem Herzen gefühlet habe. Er hat meine Kraft gesucht, und so an sich gezogen, daß ich sie ihm nicht vorenthalten können. Denn ich weiß es, daß eine Kraft zur Heilung von mir (an jemanden) ausgegangen ist.

Und

*) So ist's. Viele sind um Jesu herum, auch grob genug gegen ihn; und Niemand rühret ihn an.

Und er sahe sich um und um, nach der, die solches gethan hatte, als ob er sie auffuchen und auffinden wolte; und sahe sie genau an. *)

Das Weib aber, da sie sahe, daß Jesu nicht verborgen war, was sie heimlich und hinter seinen Rücken eigenmächtig gethan, fürchtete sich, daß er über ihre begangene Dreistigkeit mit ihr zürnen, und die empfangene (heimlich gestohlene) Wohlthat wieder von ihr nehmen würde; und zitterte vor Angst, wie es mit ihr ablaufen würde: denn sie wußte gewiß, daß sie es wäre, die er meyne, daß sie ihn angerühret, und was (darauf) an ihr und ihrem Leibe übernatürlicher Weise geschehen war.

Da kam sie aus dem Volk hervor mit Zittern, und fiel vor ihm nieder öffentlich vor allem Volk, eben wie Jairus auch gethan, und bekannte ihm die ganze volle Wahrheit von ihrem höchst elenden Zustande und unheilbaren Plage, darunter sie zwölf Jahre lang gelegen, und wie sie vergeblich bey Menschen Hülfe gesucht. Alles sagte sie ihm mit gebeugtem und zerbrochenem

*) Hiedurch gab der Herr Jesus Zeugniß, daß er auch damals, und selbst im Stande seiner Erniedrigung, sehr helle Augen habe, das was im Finstern verborgen ist, und die geheimsten Gedanken und den Rath des Herzens helle zu sehen; und daß ihm die verborgensten Glaubens-Seufzer und Gebete, so gebeugte Herzen aus ihrer Brust zu ihm abschicken, vollkommen bekannt wären.

Wie auch, daß er kein einzig Glaubens-Stehen, so verborgen es auch immer vor Menschen gehalten werde, verachte, oder ohne einen Segen dahin fahren, oder in der Luft zerfliegen lasse. Matth. 6, 4. 5.

nem Herzen, und beichtete redlich alle ihre Unreinigkeit, und verkündigte vor allem Volk, zum Ruhm und Ehre Jesu, aus was vor Ursach sie ihn hatte nur von hinten zu angerühret; und wie sie nach dem Anrühren sogleich wäre vollkommen gesund worden.

Dies war die redliche Beichte und Bekenntniß, so das Weib nun vor seinem Angesicht auf ihren Knien, mit Furcht und Zittern, und dazu öffentlich vor dem Volk, ablegte. *)

Er

*) 1. Hiedurch ward das Wunder kund, und NB. das wolte der HErr. Hingegen bey Jairo anders. Marc. 5, 43.

2. Der HErr ist gegen die Elenden zwar gelinde und leutselig; aber dabey hält er genau über die rechte Ordnung zur Gnade.

3. Dieses ihr offenerziges redliches Bekenntniß der Wahrheit gereichte nicht nur nicht zum Schaden, weder ihr noch andern; sondern brachte an allen Seiten grossen Nutzen. Denn

a) es ward hiedurch sowol das Wunderwerk und die Kraft Christi, als auch seine göttliche Erkenntniß der verborgensten Dinge, allem Volke kund.

b) Die Ehre der von Gott bestimmten Ordnung zur Erlangung der Gnade ward gerettet; und andere wurden vor solcher heimlichen Erhaschung der Gnade gewarnt.

c) Jairus und andere im Glauben gestärket und getröstet.

d) Das Weib selbst verlor nichts; behielt was sie empfangen, und empfing neue Gnade: welches sie nimmer in ihre Gedanken hatte kommen lassen können.

4) Dis

Er aber, nachdem er das, was an Seiten des Weibes, und bey ihrer Zukehr zu ihm, nicht regelmässig, und so, wie es göttliche Ordnung erfordert, geschehen, wieder auf diese Art in den rechten Weg eingelenket hatte, rechnete er ihr den begangenen Fehler nicht weiter zu; ließ sie auch nicht länger in Furcht, Angst und Zittern liegen: sondern, nach seiner gewöhnlichen grossen Gütigkeit und Gnade gegen die Elenden, Schwachen und Kranken, und die zerbrochenes Herzens sind, richtete er sie auf, stärkte sie, und sprach zu ihr mit grosser Heutseligkeit:

Sey ganz getrost, meine Tochter! und fürchte dich im geringsten nicht weiter: dein lebendiger Glaube an mich, aus welchem du gethan was du gethan hast, der ist's, nicht aber das äusserliche Anrühren meiner Klei-

4) Das Weib, und ihr wahrhaftes und öffentliches Bekenntniß, sowol von ihrer unreinen, gefährlichen und unheilbaren Krankheit, als auch von dem Herrn, seiner grossen Gnade und heilenden Kraft, dienet zum Exempel für alle rechtschaffen zu Christo bekehrte Seelen; aus welchem sie erlernen können, daß es wohl erlaubet, ja in einigen Fällen nöthig sey, ein Bekenntniß von seinem vorigen verderbten und greulichem Zustande, und von der grossen Barmherzigkeit Jesu, und was vor eine selige Veränderung er durch seine Kraft und durch den Einfluß derselben gewirkt, gegen andere, auch wol öffentlich, abzulegen; aus der Absicht,

1) damit die Ehre Jesu wider die Ungläubigen gerettet,

2) andere gelockt, und

3) Gläubige gestärket werden.

Kleider, sondern dein in mich eindringender Glaube, der hat dir zuwege gebracht, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist, die dir geholfen, und dich gesund gemacht. *) Gehe nun aus dem Gedränge und Geräusch

*) Hiemit saget der Herr Christus selber, daß das noch nicht der rechte Weg sey, ihn als den göttlichen gesegneten Arzt der Seelen zu erfahren, und von seiner Unreinigkeit gereinigt zu werden, wenn man

ihm äußerlich nahe sey an dem Orte der äußerlichen Versammlung, wo ihm Dienst geleistet wird,

oder sein Wort höre,

oder seine Kleider anrühre,

oder äußerlich an seinem Tische sein Brodt esse, durch welches Mittel man sonst Christo am nächsten tritt.

Alles dieses erkläret er für unzulänglich dazu, seiner heilenden, reinigenden, lebendig- und gesundmachenden Kraft theilhaftig zu werden. Alles solches sey vergeblich, wenn es nicht aus einem lebendigen Glauben herkomme, und wenn der Glaube nicht durch seine Kleider hindurch in ihn selbst eindringe, und nicht sein Fleisch esse und sein Blut trinke. Man muß ihn so anrühren, daß man Eins mit ihm wird. Joh. 6, 54 — 56.

Bey allem Anrühren Christi, oder bey allem Gebrauch der Mittel, in welchen er eingewickelt ist, kommt es an auf ein gebeugtes und zerbrochenes Herz, und auf einen lebendigen, bittenden Glauben, der die reinigende und heilende Kraft aus den Kleidern Christi an sich ziehet, und also in Christum selbst und in seiner Fülle sich einsetzet, und daselbst Gnade um Gnade schöpft; ja der in seinen Reichthum und in die Schätze seines Verdienstes eindringet und zugreift.

Alle gottesdienstliche Werke und Religionsübungen sind todt ohne einen solchen lebendigen Glauben, der sich ganz

kümmel des Volks, und aus aller deiner Angst heraus, und gehe hin in den Frieden, in der Stille und Ruhe; sammle dein Herz, bringe es zur Stille, und überlege, wer der ist, der sich deiner erbarmet, und vergiß nicht, was vor Gutes er dir gethan hat.

Und ich bestätige dir, was ich dir gegeben, ob du gleich deiner Seits einen Fehler begangen hast, und spreche nochmals: Sey und bleibe gesund von deiner Plage. Du bedarfst nichts weiter zu deiner Reinigung. 3 B. Mos. 15, 28 — 30. Jedoch siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr 2c. Joh. 5, 14.

Und das Weib ward vollkommen gesund zu eben derselben Stunde.

Da er nun hiedurch unterwegs eine geraume Zeit war aufgehalten, und dem Jairo die Hülfe verzögert worden: so betraff denselben darüber eine schmerzliche neue Prüfung, durch welche die vorhin empfangene Eröstung fast ganz verschlungen ward. Denn eben da

H 2

Jesus

ganz und gar an Christum und an seine Kraft hält, und begierig ist, Christi Eigenthum zu seyn. Ohne solchen Glauben und Herzensinn sind alle fromme Geberden, Worte und Werke, in Absicht auf Jesus, eitel. Und ob selbige viel tausendmal, ja bis in die Ewigkeit wiederholet werden: so würden sie doch nicht ein Krümlein der reinigenden und heilenden Kraft Jesu (des einzigen Arztes) vom Himmel herab zur Gesundheit der Seele ziehen können. Einer mag eine köstliche Medicin tausendmal ansehen, in die Hand nehmen, ihre Kraft rühmen, und sehr demüthig dabey sich geberden: so wird sie ihn doch von seiner Krankheit nicht curiren, wofern er sie nicht auf ihm vorgeschriebene Art einnimmt.

Jesus noch also tröstlich zu dem Weibe redete, kam einer, und bald darauf etliche von den Bedienten des Obersten der Schule, und sprachen zu ihm, aber nur heimlich, und als ins Ohr: Wir bringen böse Botschaft. Deine Tochter ist unterdeß, daß du von Hause weg, nach Jesum gegangen bist, und also in deiner Abwesenheit, gestorben. Da sie nun denn doch schon todt ist: wozu woltest du den Meister nun noch weiter bemühen? Ey nein! wir bitten, bemühe den Meister nicht: denn es ist ja doch alles umsonst. Nimm deinen Abschied von ihm, das ist das beste. *)

Dies

*) Was diese Leute dem Jairo rietten, gründete sich auf die Natur, und war ein starker Vernunft:Schluß; und doch war er falsch. Das ist sehr wohl zu merken. Wenn die heutigen Spötter nur halb so starken Schluß wider die Religion, oder wider den Glauben an Jesum und Wandel mit ihm machen könnten: so hielten sie selber sich für Helden, und andere dächten auch so. Iso aber sind ihre sogenannte Vernunfts: Schlüsse nicht einmal Vernunfts: sondern Unvernunfts: und Blindheits: Schlüsse; und so gar nicht stark, daß sie auch nicht einmal scheinbar sind. 3. E.

Man kann die Natur nicht ausziehen. Folglich kann man nicht ein neues Herz bekommen.

Man muß sich selber nicht Verdruss oder Schaden zuziehen. Folglich muß man sichs bey andern nicht merken lassen, was man glaubet, oder daß man dis und jenes für Sünde hält; man muß ihnen nicht widersprechen, sie nicht bestrafen, sondern sich conformiren, und thun, wie sie thun.

Gott weiß alle Dinge. Folglich ist es unnöthig, zu beten.

Man

Diesen heillosen, giftigen Rath gaben sie ihrem Herrn aus Unglauben und Widerwillen gegen Jesum; redeten aber nicht laut, sondern flüstereten es nur heimlich.

Der liebevolle Vater ward durch die Todes-Post, mitten unter seiner grossen Hoffnung und Zuversicht, daß sein Kind nicht sterben, sondern leben würde, (weil Jesus schon auf dem Wege nach ihr war,) sehr empfindlich erschreckt; und fehlte nicht viel, daß ihm aller Glaube und Hoffnung entfallen wäre. Aus grosser Bestürzung schwieg er stille, und sagte nichts, auch selbst zu Jesu nicht. Und so würde er ganz schwach geworden, zu Boden geworfen, ja gestorben seyn, wenn ihm Jesus nicht eilends zu Hülfe gekommen wäre. Jesus aber hörte dennoch bald diese Rede, die gesagt ward, so heimlich sie auch angebracht, und dem Jairo als ins Ohr gesteckt wurde. Und weil er wohl wußte, wie schwach noch der Glaube bey ihm sey, und wie sehr sein Herz vom Unglauben, sowol wegen des Todes seines Kindes, als auch des Zuredens seiner Bedienten, angefochten ward: so nahm er sich seiner, als eines Schwachen, recht herzlich und kräftig an, und zeigte auch bey dieser Gelegenheit, daß seine Kraft in den Schwachen und Verzagten mächtig wäre. (2 Cor. 12, 9.)

Dahero antwortete er, und sprach zu dem Obersten der Schule: Erschrecke nicht zu sehr, und werde nicht weich. Fürchte dich noch nicht, als ob alles verlohren, und dein Bemühen und Hoffen vergeblich sey.

H 3

Nein,

Man muß nicht unmögliche Dinge von Gott begehren, oder Wunderwerke erwarten: denn Gott thut keine Wunderwerke mehr. 2c.

Mein, nicht also! Nur kommts darauf an, daß du nicht mit deinem Herzen von mir zurückweichest. Das fordere ich, und darüber kämpfe, daß du es behaltest, nemlich: glaube ferner an mich und meine Kraft, wie du angefangen; sey und beweise dich als ein Sohn Abrahams, und hoffe, da nichts zu hoffen ist. Röm. 4, 18. Und alsdenn überlaß das übrige mir. So hast du denn noch gewonnen, und so soll sie wieder lebendig und gesund werden. Denn selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Durch diese liebevolle und tröstliche Worte, die er mit göttlicher Auctorität aussprach, stärkte er den schwachen Glauben Jairi kräftiglich, daß derselbe nicht starb, sondern von neuen auflebete, nicht ab, sondern zunahm, nicht schwächer, sondern stärker ward. Esaiä 42, 3. Die Kraft Jesu war in diesem Schwachen mächtig. *)

Und

*) Diese Trost-Worte Jesu sind noch gültig und kräftig, bis auf diesen Tag. Er ist derselbe gestern und heute. Ebr. 13, 8. Seine Worte vergehen nicht, obgleich Himmel und Erde vergehen. Darum so haben alle Bußfertige und Gläubige, die unter Leiden und Trübsal sind, als Irdings Recht, selbige auf sich zu appliciren, eben als ob sie zu ihnen gesprochen wären. (Röm. 15, 4.) Und alsdenn werden ihnen solche Worte ein göttliches Labfal und grosse Stärkung seyn.

Denn wer will sich fürchten, wenn Jesus tröstet? und wer will zweifeln, wenn er spricht: glaube! Er ist ein Erbarmender, und voll Kraft: wer an ihn als solchen glaubt, wird in keiner Noth zu Schanden, sondern erlöst werden, und in allem Leiden und Creutz sehr weit und herrlich überwinden. Der Glaube an ihn ist der Sieg über Teufel, Sünde, Tod und Welt. 1 Joh. 5, 5. Wer

Und er, da er fortging, ließ die Menge des Volks von sich, und erlaubete niemanden aus ihnen, ihm bis ans Haus Jairi zu folgen, oder in selbiges hinein zu gehen, noch weniger in das Gemach, wo das todte Kind lag; auch nicht einmal alle seine Jünger, ausgenommen Petrum und Jacobum und Johannem, den Bruder Jacobi, und des Kindes Vater und Mutter.

(Die Ursach dieser Anordnung war nicht etwa bloß die Demuth des HErrn; sondern die gnädige Verschonung Jairi, daß nicht ein gar zu großes Geschrey mit seinem Namen gemacht, und die Feinde nicht gar zu heftig auf einmal wieder ihn aufgebracht werden möchten. Der HErr schonet gern die Schwachen, und wendet von ihnen ab, was ihnen zu schwer ist.)

v. 23. Und er kam denn bald darauf in das Haus des Obersten der Schule. Und er sahe, beym Eintritt in die Thür des Hauses, die Pfeifer und das Getümmel des Volks, und die da sehr weineten und heuleten. Und er blieb nicht in der Thür stehen, sondern ging hinein, und zwar nicht nur ohne alle Furcht, sondern mit grosser Gewißheit, Freudigkeit und Parrhesie; redete sie alle an mit göttlicher Auctorität, und sprach zu ihnen: (weil sie leidige Tröster wider den Tod und die Bitterkeit des Todes waren;)

H 4

v. 24.

Wer in voller Zuversicht alles das Seine ihm und seinen Händen übergiebet, und in Geduld und williger Unterwerfung unter die Providenz des HErrn auf seine Hülfe harret: der wird finden, daß seine Umstände, so verworren und desperat sie auch aussehen, dennoch von dem HErrn zu seinem Besten werden dirigiret werden.

v. 24. Was tummelt und weinet ihr? weinet nicht weiter, sondern gehet heraus, und weicht von hinnen: denn das Kind, oder Mägdelein, ist nicht gestorben, und nicht todt, in dem Sinn, wie ihr meynet, und aus solcher Meinung sie andern Todten gleich machet. Nein! darin irret ihr. Sondern es ist mit ihm als mit einem, der da schläft, und darnach bald durch eine rufende Stimme, und durch den Angriff einer Hand wieder erwachet Joh. 11, 11. mit erneuerten Kräften. 1 Theß. 4, 16. Joh. 5, 28. 1 Cor. 15, 51.

Aber diese Rede, weil sie selbige schlechtthin in den gewöhnlichen Sinn annahmen, war ihnen unbegreiflich, und fast thöricht; welches sie auch nicht verheleten, sondern aus Uebereilung und Unglauben auf ungeziemende Weise deutlich zu erkennen gaben: denn sie verlachten ihn über solcher Rede, und wolten auch nicht auf seinen Befehl aus dem Hause weichen. *) Er aber trieb sie, durch das Wort seiner Kraft, alle, die ihn aus Unglauben verlachet hatten, aus dem Hause hinaus. **)

v. 25.

*) Das ist die böse Art vieler, die sich weise dünken, daß sie göttliche Worte und Dinge verlachen, ganz geschwinde, und sich nicht Zeit nehmen, oder Fleiß anwenden, selbige erst recht zu verstehen. Und so verrathen sie selbst ihre Blindheit und Thörichtheit eben alsdenn, wenn sie ihren großen Verstand und scharfen Wiß wider die Religion zeigen wollen. Was ihnen nicht flugs verständlich, oder nicht ganz begreiflich ist, oder gar unmöglich dünket, das ist auch gewiß so, und kann nicht Wahrheit seyn: sonst würden sie unfehlbar es sogleich sehen können. Eben als ob ihr Verstand und die Stärke desselben der Maasstab aller Wahrheit sey.

**) 1) Diesem Exempel unsers HErrn, der sich durch Verlachung und

v. 25. Als nun das gesammte Volk durch seine Auctorität und Macht ausgetrieben war; (Apostelgesch.

§ 5

9,

und Verspottung der Ungläubigen nicht in seinem Vorhaben irre machen ließ, sondern solches erduldete, und fest, unbeweglich blieb, sollen alle Gläubige folgen, und sich dadurch als ächte Jünger Christi erweisen. Denn derjenige, der sich fürchtet, zu glauben und zu handeln wie einem Christen gebühret, aus Sorge, er werde darüber von einer Handvoll Spötter (die Schandflecken der Kirche Christi, ja des menschlichen Geschlechts sind,) verlacht werden: der ist nicht wohl in der Religion gegründet,

kein gläubiger Christ,

ein niederträchtiger, weibischer, ja

auslachenswürdiger Mensch.

Ein Gläubiger hält fest am Glauben, fährt fort in seinem guten Unternehmen mit Muth und Tapferkeit, und kehret sich nicht an die Ungläubigen und Gottlosen, oder an ihren Spott und Lästerung; befehlet dem HErrn sich und seine Sache. Und ein solcher ist darin ein rechtschaffener Nachfolger seines Hauptes und HErrn. Es kostet aber grossen Kampf.

2. Das Exempel des HErrn lehret uns nicht nur die Spötterey der Gottlosen zu verachten, sondern auch, daß wir ihre Gesellschaft vermeiden, und uns von ihnen, oder sie von uns ungesäumt scheiden sollen. (2 Theß. 3, 14.)

3. Die That des HErrn, da er die Spötter mit göttlicher Auctorität von sich und aus dem Hause trieb, ist eine nachdrückliche Lection und Warnung für alle dergleichen Leute: indem sie hier, als in einem Spiegel, ihr unseliges Ende und die Frucht ihrer Spötterey klärllich sehen können. Luc. 13, 25 — 27. Matth. 25, 41. Joh. 8, 34. 35. Spr. Sal. 1, 26.

Ungläubige und Spötter werden nie gewürdigt, die Herrlichkeit Christi, oder seine herrlichen, gesund: und lebensdigmachenden Werke zu sehen, zu erfahren und zu genießen.

9, 40.) so schritt er nun näher zu dem grossen Werk, welches er thun wolte. *) nahm mit sich den Vater des Kindes und die Mutter, weil selbstige ihn nicht mit den andern verlachtet hatten, und sie dazu am meisten zu seinem Zweck dienten, und die drey vorher benannte Jünger, die bey ihm waren. Diese alle zusammen, Fremde und Freunde, an der Zahl fünf, sollten Zeugen seines Werks und der Wahrheit desselben seyn. Welche Zahl ja auch gross genug, und die Zeugen selbst unverwerflich.

Und ging hinein in das Gemach, da das Kind lag; und er that nichts mehr, wie sonst von andern wol geschehen; sondern griff mit Freudigkeit und göttlicher Auctorität das Kind bey der Hand, und sprach zu ihm: Talitha kumi! das ist verdolmetschet: Mägdlein, Kind, ich sage und gebiete dir, wache auf aus deinem Tode, und stehe auf von deinem Sterbe-Bette!

Und ihr Geist kam wieder in sie, und sie erwachte durch die Stimme seiner Kraft, ward lebendig und gesund, stund alsbald aus und von ihrem Sterbe-lager auf, verließ dasselbe, und wandelte frisch und gesund vor aller Augen.

Und ihre Eltern entsagten sich über die Maasse über die Herrlichkeit Gottes, und waren erfüllet mit Trost und Freuden. Er aber verbot ihnen hart, (nicht um seinetwillen, sondern aus grosser Gütigkeit gegen sie selbst, und um ihrer zu schonen, weil sie nur ist geborne Kindlein, und noch gar schwach waren, darum

ver-

*) Bey einer Seele, die geistlich auferwecket werden soll, muß auch zuerst das Getümmel aufhören, und die Pfeifer weichen.

verbot er ihnen,) daß sie bey ihrer Freude sich nicht vergessen, sondern auf ihrer Hut bleiben, und ausser ihrem Hause davon niemanden sagen, und daß niemand von ihnen und aus ihrem Munde selbst es erfahren solte, was an ihrem Kinde geschehen sey. (Doch verbot er ihnen nicht, denen, die sie darüber fragen würden, die Wahrheit zu sagen.)

Er befahl auch zugleich, welches er sonst in solchen Fällen nicht zu thun pflegte, sie sollten ihr zu essen gehen. Dismal aber that er solches, und zwar darum,

- 1) auf daß dadurch destomehr die Wahrheit ihres Lebens offenbar werde.
- 2) Auf daß er hiedurch Zeugniß gebe, daß er nicht ohne Noth Wunderwerke thue, sondern gern in dem ordentlichen Wege bleibe, und in selbigen hinein weise, wenn die Ehre Gottes und die Offenbarung sein selbst nicht ein anderes erfordere.
- 3) Auf daß auch die, so durch seine Kraft und die Wirkung seines Geistes aus dem geistlichen Tode aufgeweckt worden, und ein neues geistliches Leben empfangen haben, hieraus seinen Willen an sie abnehmen, und lernen möchten, nemlich daß es für sie und zur Erhaltung, Stärkung und Vermehrung ihres neuen Lebens höchst nöthig sey, Speise zu nehmen, und zwar Speise, die für sie und ihren schwachen Zustand recht ist. 1 Petr. 2, 1. Daß solches nicht nur nöthig und nützlich, sondern recht eigentlich ihre Pflicht und das Theil sey, so sie ihrer Seits dabey zu beobachten, und keinesweges lauter unmittelbare Hülfe von ihm erwarten sollen.

Alles,

Alles, was leiblich ein Leben hat, und solches behalten will, hat Nahrung nöthig. Und die eigene Natur eines jeden Dinges treibt es an, Nahrung zu suchen, vermittelt des Hungers und Dursts, so es in sich fühlet. Weil es nun bey dem geistlichen Leben durch Sorglosigkeit der Menschen, und durch Kraft der sinnlichen Dinge gar leicht geschieht, daß der Appetit oder der geistliche Hunger abnimmt, und schwach wird: so geschiehts auch leicht, und aus eben der Ursach, daß die geistlich lebendigen nachlässig und träge werden können, Speise zu nehmen, weil es am Hunger fehlet. Worüber es denn gar mit ihnen dahin kommen kann, daß sie überall vergessen, Speise für ihre Seele zu suchen und zu nehmen.

Die betrübte Folge, die aus dem Mangel des Hungers und Versäumung der Speise entsteht und entstehen muß, begreift jedermann. Das geistliche Leben kann in solchem Fall nicht zunehmen, nicht munter, frisch und stark werden, noch sich so erweitern; sondern anstat dessen wird es abnehmen, und von Zeit zu Zeit immer träger, verdrossener, schwächer und kälter werden, bis endlich der volle Tod wieder eintritt.

Das Gebet ist ein Haupt-Mittel

- a) den Appetit zu schärfen,
- b) die Speise angenehm zu machen, und
- c) die Benedenung der Speise vom Himmel zu erlangen.



Dritts